

May

1590

4
Graf Bernhard von
Harck Treuse

Antwort

auf das

Schreiben

Thomæ von Bononia,

Welcher

Des Königs von Frankreich Caroli
VIII. Leib-Arzt gewesen, darinnen von et-
lichen vornehmen Puncten, den Lapidem
Philosophorum belangend, gehandelt wird,
und seine Philosophia der 4. Bücher
vom Lapide erkläret werden.

Zum ersten allen Kunst-Liebenden zu gut ins
Teutsche gebracht

Durch

M. GEORGIUM Forbergk,
und abgesetzeten No. 1591.

B E R L I N /

Zu finden bey Joh. Andreas Rüdigersn. 1733.

Georgius Bononiensis

Philosophus

De Philosophia

Libri I

Thomas Bononiensis

De Philosophia

Libri II

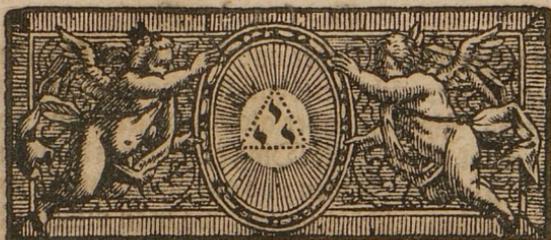
De Philosophia

Libri III

M. GEORGIUM BONONIENSIS

Philosophi





Ehrenvester, Hochgelehrter Hr. Doct.
Nach Erbietung meiner möglichen
willigen Dienste, füg ich E. Ehren.
hiermit zu wissen, das ich Euer gros-
ses weitläuftiges, Schreiben neben
dem Lapide, den ihr durch Euer sehr geheimes
Werck gemacht, durch den Herren Aldericum
empfangen, welches warlich ein Zeichen einer gros-
sen Freundschaft gewesen, und habe daraus au-
genscheinlich und genugsam gespüret zugleich Euer
hohes Vertrauen, das ihr zu mir habt, zum an-
dern Euern hohen und scharffsinnigen Verstand.
Auf dißmahl will ich auf Euer Schreiben mit wil-
len antworten, und zum Theil, was ihr mit Ge-
schicklichkeit und Verstand geschrieben, beständi-
gen, zum theil aber Euch zu Ehren und Wohlgefal-
len künstlich und philosophisch ohn allen Über-
muth widerlegen, denn in dieser hohen geheimen
Kunst aus der Erfahrung des Wercks, oder Pra-
ctica, die Warheit der Vorbildung, so wol als
in andern Künsten beständigen oder beweisen.
Derhalben Ehrenvester Herr Doctor, laßet uns
ein

einander solche Bücher und Antwort zu schreiben, diereil wir nicht persöhnlich zusammen kommen können. Ihr wisset aber als ein weiser Mann vorhin wohl, daß ihr alle Ding durch ihren Ursprung und Ursachen erkennen und anschauen solt. Denn die Erfahrung ist betrüglich, wo man nicht desselben zuvor Erkändnuß hat. Denn wer ein Philosophus seyn will, muß ein starckes vernünfftiges Nachdencken haben, damit er sein vorgonnenes Werck mit geschicklichkeit zu einem vollkommenen Ende bringe. Dargegen fehlen und irren muß, der zu Werck greiffet ohne vorgehende Practica des Gemühtes, welches ihm einer zuvor einbilden muß, ehe er seine Gedancken ins Werck setzt: denn das Werck muß der Natur nachgehen, und nicht die Natur dem Werck. Derhalben wer etwas machen will, soll sein Gemüht zuvor dahin richten, daß er die Natur und ihre Würckung in allen Dingen verstehe; dar mag er sicherlich zum Werck greiffen. So viel nun euer Exempel anlanget, daß ihr in euer Epistel vermeldet, zeigt dasselbe einen hohen Verstand in der Theorica oder Verwilligung gnugsamlich an. Denn ihr saget recht, gleich wie das Wasser, so von Natur kalt und feucht ist, so es mit den vegetabilibus oder wachsenden Dingen gesotten wird, eine Eigenschafft an sich nimmt; also nehme auch der Fius. so er mit Dingen, die ihm verwandt, vermischt wird, eine andere Natur und Eigenschafft an sich. Als so er mit

mit der Δ vermischt wird, nimt er Drische, mit der Z venerische Natur an sich, und auch andere Metallische Sachen. Darum solte man die metallische Species in Q io sieden oder kochen, und der Z ius ist ihr ∇ ., darinn sie gessotten ihre Natur in dasselbige ausgieffen, und dasselbige ändern, und das nimt ihre Natur an sich, gleichwie dasselbige ∇ die Natur des in ihm gekocht worden, an sich wird die auswendige Gestalt und Farbe des Z ii nicht geändert, auch nicht seine flüchtige Art, wie in andern durchsichtigen Feuchtigkeiten geschieht, ursacht, daß die Materia des Z ii dick ist, von wegen der Q . die in gewisser Proportion und gemischt mit dem ∇ des Z . vereinigt und darinnen verborgen ist. Die Natur des Z . wird wol geändert, aber die Farbe, so er angenommen, liegt unter der auswendigen Gestalt des Z . verborgen, und wird von den Augen nicht gesehen. Ihr disputiret aber und erweist mit weitläufigen Worten, wie das schlechte ∇ . der Flüsse die erste Materia und die Nahrung sey der Gewächse, und derhalben auch aller Thiere und was da fühlet. Derhalben wenn der obbenandten Ding eines darinnen gekochet wird, nimt es desselben Krafft

Der Z . nimt alle Dinge an die ihm verwandt seyn/als Q . D . Z . wenn sie mit ihm vermischt werden.

Sind die Metall ihm Z s. denn er ist ihr ∇ er.

Die auswendige Gestalt und Farbe des Z . muß da nicht ändern.

und Eigenschafft an sich, und da es sonst den hohen Kälte ist, wircket es so viel in uns als ein Ding, das im ersten Grad hitzig ist, von wegen der Ding, so in ihm gesotten worden, wie eure Worte lauten. Item, da das schlechte ∇ . seiner Natur halben schädlich ist, so schadet es dergestalt, nicht allein gar nichts, sondern ist vielmehr gar nütze und hülfflich. Denn so ein gut Fleisch darinn gesotten wird, oder ein Kraut, ist nichts das besser Nahrung giebt als die Suppen darvon, oder so die Ding mit dem Wasser genehet, angefeuchtet und gesotten worden, und genossen. Die Ursach ist, daß das ∇ . nicht mehr ist, wie es zuvor gewesen. Gleicher gestalt ist ¶ . ist die erste auch der ¶ . die erste Materia Nu und Herkommen und Herkommen aller Metallen, men aller Metallen denen es vorwehnt und gleich genaturet ist, wie das ∇ . den ¶ . Thieren und Gewächsen. Ders halben es auch derselben Tugend, so es darinnen gesotten und vermischet worden, an sich nimmt, als daß es in kurzer Zeit aufs hitzigste wird, da es doch an ihm selber aufs kühleste ist. Gleicher weise kan es auch durch die geschwinden Griffen der Kunst dürett temperirete mittelmaßige Dinge gemachet werden. Es nimmt ihm aber kein Metall lieber an, als das \odot . wie ihr saget, derwegen etliche meynen, das \odot sey nichts anders als ein gestandener oder gerunnener ¶ ius, der durch den ⌘ coagulirt
 wort

worden. Daraus wolte schließlichen folgen,
wie mich bedünckst, und zwar nicht unbillig, so
man das ☉ in ♁ siede, in ♁Ⅴ. Wenn man das
oder auflöse, wie sichs gehört, ☉ in ♁ siedes /
und dem natürlichen Weg der oder auflöset, wie
Künstler nachgehe, so werde der sichs gehört.

♁ die natürliche Eigenschafft des Goldes übera
kommen. Es ist aber diese Kochung und Auf-
lösung der Metallen sehr wenigen bekandt und
offenbar, wie sie geschehen muß, Die ursach der
und ist die Ursach dieser Auflös- Auflösungs des ☉
ung die Feuchtigkeit des ♁. ist die Feuchtigkeit
welcher durch die Truckenheit des ♁s.

der angebornen ☉ dick gemacht wird, wiederum
aber die Truckne der Erden durch die Feuchtig-
keit des ♁ weich gemachet wird; was aber die
Kälte anlanget, ist dieselbe eine Ursach, daß das
♁ bey der angebohrnen ☉ bleibt, dieweil es in
beyden gemein. Im ♁io ist die Truckenheit, des-
gleichen auch die Feuchtigkeit nur einmahl, aber
die Kälte zweymahl, sie stehen aber in unglei-
cher Proportion oder Gewicht gegen einander,
von wegen der Unzeitigung, da sie dargegen im
☉. welches zeitiger und gnugsamer digeriret ist,
in gleichem Gewicht und in der Waag stehen.

Dahero ist zwischen dem auf- Zwischen dem auf-
lösenden Ding, und zwischen lösenden Ding/
dem, das da aufgelöset soll wer- und zwischen dem/
den, kein Unterscheid, was die das da aufgelöset
Materia anlanget, sondern als soll werden/ist kein
Unterscheid.

lein was die Proportion und Zeitigung der Ma-
 terien betrifft, seyn diese zwey Stück ungleich,
 und wider die Natur aus dem F ohn allen wei-
 tern Zusatz O machen, wie sie aus dem F wun-
 derbarlicher einfältiger Weise O machen, wie ihn
 in eurer Epistel weißlich davon schreibt. Wie
 nun in den Gewächsen das schlechte ∇ zur in-
 nerlichen Auflösung derselbigen gebraucht wird,
 und die verschlossene Gewächs durch Kunst ihre
 Kraft in das ∇ ausgießen, also daß ihre Auflös-
 ung mit des ∇ Verhärtung, und hergegen des
 ∇ Verhärtung mit der Gewächs Auflösung ge-
 Mineral. ∇ . schicht: also hält es sich auch
 wer nun das Ge- mit dem Mineralischen ∇ und
 heimniß und die feinen Speciebus. Wer nun
 Kunst der Auflös- das Geheimniß und die Kunst
 ung kan und der Auflösung kan und weiß, der
 weiß. hat so viel in dieser Kunst geles-
 net, wie man die Species und Stück mit einan-
 der vereinigen und eine Natur aus der andern
 ausziehen soll, welches wesentlich darinnen ver-
 borgen lieget. Wie können die die Wahrheit
 haben, welche des F feuchte Natur zerstören/
 als die unweisen Leute, die ihm seine metallische
 Form nehmen, so dann zur Auflösung bequem
 ist, und verderben seine natürliche Feuchtigkeit,
 indem sie ihn zerlassen, dadurch seine erste mi-
 neralische Eigenschaft zerrüttet und in eine an-
 dere Proportion gebracht wird. Dann da ist
 nichts mehr vonnöthen, als daß man ihn rei-
 nige,

nige, und einfältiger Weise zur Den ꝛ soll man Digestion und Kochung gebracht werden.
 werde. Als zum Exempel, die den ꝛ mit Saltz und Vitriol und Alaunischen Sachen schänden/ die verderben ihn, und bringen ihn in eine andere Natur, die der Natur des ꝛ nicht gewesen ist. Dann sie unterstehen sich wol den Saamen, der die Natur aus Fürsichtigkeit gut geschaffen, durch ihre Gewalt und Verderben zu verbessern; aber im Werck und in der Wahrheit zerstören sie ihn, daß er seine Wirkung nicht vollbringen kan. Dann der Saame wirket im Menschen, und ist von Natur feucht geschaffen, und nicht von der Kunst; aber durch Kunst werden die Saamen ver-
 einiget und vermischet, es wird ihnen aber nichts benommen, auch nichts dazu gesetzt, wenn man dieselbe Eigenschafft haben will. Wann nun die Materie unverderblich bleibet, so folget auch die gebührliche Form und Art darauf, und keine fremde.

reinen.

Durch Kunst werden sie so.

Derhalben Hochgelehrter Herr Doctor ist alle Lehr falsch und vergeblich, die den ꝛ ändert, welcher, ehe er den Metallischen Sachen vereiniget wird, ein Sperma und Saamen ist: dann so er ausgedorret wird, so kan er nicht auflösen, und taugt nicht mehr die Metallen aufzulösen. Dann so der ꝛ ausserhalb der Digestion sitzig gemacht wird,

Es ist falsch und vergeblich ꝛ ändern/ ehe man ihn den Metallij. Sachen vereiniget.

so kan er in den Mineralischen Speciebus keine gelinde Hitze, so einem Fieber gleich wäre, erwecken, sondern er wird zur Unzeit ein Ding, das kalt ist, heiß machen, und was da leiden und die Wirkung annehmen sollte, das wird selber wirken, daraus ein Irthum, so nicht wieder zu bringen, und ein falsch Werck erfolget.

Exempel von den Corrosivischen Vern. Zum Exempel, nehmet die Corrosivischen ∇ . so von den Unweisen aus den Mineralischen Stücken gemacht worden, darein sie die Metallischen Species legen, und zerfressen lassen, und vermeynen, sie seyn also natürlicher Weise aufgelöset; aber die rechte Solution erfordert, daß das auflösende Ding bey dem aufgelöseten bleibe, damit aus dem männlichen und weiblichen Saamen eine neue Species entspringe. Denn das ist wol Amen und eine gewisse Wahrheit, daß kein ∇ die Metallischen Dinge natürlicher Weise auflöse, ohne allein das, welches in der Massa und in der Form mit ihnen vereiniget wird, und welches die aufgelösete Metalle herwieder coaguliret oder hart machen kan. Solches alles geschieht mit den starcken ∇ nicht, welche vielmehr die Composition verderben, nemlich das Corpus, das sie auflösen sollen. Rein ∇ ist dienst. Auch ist kein ∇ zur Solution der Körper dienstlich, das in der Solution der Körper/ Coagulation nicht bey ihm bleibt. Sol

Solches aber Cura der Ψ und nicht die ∇ fort, oder das klare durchscheinende helle $\Psi \nabla$. wie die Thoren meynen. Dann so sie des Ψ angebohrne Theil scheiden und verderben, wie wird er seine natürliche Proportion behalten, und als ein weiblicher Saame bestehen können? Dann also wird der Ψ mit dem aufgelösten Körper nicht coaguliret, und kan die Kunst keine neue Species daraus machen, sondern es wird ein unnützes unflätziges Ding daraus; noch meynen sie, solches sey eine Solution, aber es ist keine, und fehlet hier in der Natur; Dann wann das Aq . forc. wird davon geschieden, so läset sich der Körper wieder schmelzen, und bleibet das ∇ nicht dabey als der Körper natürliche angebohrne, angebildete Feuchtigkeit. Es werden die Körper auf solche Weise wohl zerfressen, aber nicht aufgelöst, und jemehr sie zerfressen werden, je ferner sie von der Metallischen Art kommen. Derhalben seynd solche Solutiones nicht das Fundament oder der Grund der Kunst, die Metallen zu verwandeln, sondern vielmehr der falschen Sophisten, Alchymisten und Betrieger; dieselben lassen sich bedüncken, diese geheime hohe Kunst stecke in solchen Dingen; sie sagen wol, es sey aufgelöst, aber sie machen keinen vollkommenen Körper daraus; denn sie bleiben nicht bey der natürlichen Gestalt und Proportion des Ψ ii, die sie gegen den Metallischen Specibus

das in der Coagulation nicht dabey bleibt.

ziebus haben sollen; denn der Z wird wol durch die Vermischung mit den Metallen zerstört, doch also, daß er allein in seiner Natur geändert und nicht gar verderbet werde, und werden die Körper, so in ihnen zergangen seyn, von ihnen wieder nicht abgeschieden, wie von dem Aq. fort. oder andern Corrosiven, sondern eine Species nimmt die andere an sich, und hält sie vollkommen bey sich verborgen. Also bleibet O. und D.

Wenn der Z O so sie in dem Z aufgelöst wird und D auflöst / so bleiben sie heimlich und unsichtbar bey ihm.

Denen, heimlich und sichtbar bey ihm, denn ihre Natur ist im Z verborgen, bis so lang der Z wiederum von ihnen hart gemacht wird. Denn weil sie in dem Z verborgen liegen, seyn sie eine Ursach, daß er gerünnt und hart wird; und gleichwie der Z. O. und D. auflöst, und in seinem Bauch verbirget, also machen sie wiederum den Z hart, wird das Harte weich, und das weiche hart, und Weiche hart. bleibt gleichwol die vorige Species und Art, als nemlich der

Metallen und des Zii ; der nun also die Metallen auflöst, der macht sie vielmehr hart, und die zerstörte Species, so vereiniget worden, bekommen durch das künstliche Kochen wiederum ihre vorige Art und Gestalt. Und ob wol in dieser Auflösung mancherley Farben erscheinen, und die Species gleich also abgestorben sind: so bleiben sie doch in ihrer innerlichen Proportion,

on und Art unverfehret und ganz. Daher un-
 ser Herr Christus im Evangelio das Gleichniß
 von Gewächsen brauchet, da er also spricht:
 Wenn das Körnlein nicht in die Erde ge-
 worffen wird, so bleibet es allein, wann
 es aber stirbt, so bringet es vielfältige
 Frucht. Also verbirget diese Zerstörung allein
 die veränderte Gestalt, macht die Natur voll-
 kommen, bessert sie in ihrem Proposito, und macht
 mancherley Farben vom Anfang bis zum En-
 de. Dann wann das ∇ anhebt, die \ominus zu bedec-
 ken, so wird auch die schwarze Farbe von der
 weissen bedeckt; und wenn die Luft das ∇
 und die Erde überzeucht, so erscheinet die gelbe
 Farbe; und wann das Δ die $V.$ Luft und
 die andern 2. Elemente verbirget, so wird die
 gelbe Farbe in eine rothe Farbe verkehrt. Nun
 die letzten Farben sind erstlich offenbahr, sonder
 inwendig, und sieht auswendig allein den weis-
 sen Spiritum und flüchtigen \mathcal{F} . biß derselbige
 wieder hart und zum Pulver gemacht wird, von
 den Corporibus. Denn zum Anfang liegt die
 Anima unter dem Spiritu verborgen; wann aber
 das Werck hart wird, so liegt die Anima und
 Spiritus unter dem Pulver oder Körper verbor-
 gen. Denn da geschicht wol eine Zerstörung und
 Endung der Dinge; es werden aber die Thei-
 le nicht zerstreuet oder zerrissen, als daß etliche
 überflüssige Theile, so nicht zur Gebärung dienen, hinweg ge-
von dem überflüs-
 sigen Theil.

than

than werden, und das Werck durch die Kunst gereiniget wird, damit es desto besser gezeitiget möge werden. Nehmet ein Ereupel von zweyen Weizen-Körnlein, deren eins in eine gute Θ gesäet wird, darinnen verfaulet und stirbet, und verliethret alle seine äusserliche Gestalt; es kömmt aber nicht davon, sondern es trägt zu seiner Zeit vielfältige Frucht. Also geschicht allda, wie gesagt, nur eine Zerstörung, dergestalt, aber die Ma. bleibet bey einander; wenn aber ein anderes Weizen-Körnlein in das Δ geworffen wird, so wird seine Gestalt, seine Ma. verderbt und zerrüttet, welche Zerstörung zu Gebährung gar nicht. Also sage ich, daß die Körper in keinem andern ∇ aufgelöst, also durch das ∇ . das ihrer Art und Eigenschafft ist, und welches hinwiederum von dem Körper kan hart gemacht werden. Auch werden die Körper, so durch die Kunst ertödtet und mehren sollen, durch nichts anders gemehrt, denn durch ihres gleichen ∇ . so aus dem Körper gemacht worden, der verwandelt werden soll; unangesehen, daß die Gewächse auch von Dingen, so ausserhalb ihrer Art und Geschlecht, Nahrung empfangen, jedoch werden dieselbigen Dinge zuvor aufgelöst, und den Dingen, welche sie ernehren sollen, etwas gemäß und gleich gemacht. Es ist aber wol zu merken, daß die Metalle auf mancherley Weise aufgelöst werden. Die erste Auflösung, welche auch den

Die Auflösung/
welche auch den

Auflösung, welche auch den Un-
weisen

weisen beandt, geschicht, wie Unweisen bewußt
 oben gesagt, durch fremde Dina ist.
 ge, so bey den aufgelöseten Metallen nicht wes-
 sentlich bleiben, welches vielmehr eine Zerstö-
 rung und Verderbung genannt werden mag.
 Die andere Auflösung geschicht durch die Ge-
 walt des Δ . die ist auch nicht die rechte, sondern
 ist vielmehr eine Zerstückung der Elementischen
 Theile, so zusammen verbunden seyn. Denn,
 wenn die auswendige Hitze des Δ das inwen-
 ge angebohrne Δ findet und auflöset, so löst es
 bald das inwendige Δ die ∇ . darinnen er woh-
 net, zugleich mit auf; die Lüfte löst das ∇ auf,
 darinnen sie wohnen; und das ∇ so in der Θ
 seinen Siz hat, schleußt die Erde auf; und zers-
 chmelzt also das Δ . beydes die wirkende und
 die leidende Elemente; aber diese Zerschmelzung
 ist nicht die rechte Auflösung, sondern vielmehr
 als eine Verderbung, wiewol in den vollkom-
 menen Metallen, nicht in denen die Elemente durch
 die angebohrne gleichmäßige Proportion zu ei-
 nem fixen Wesen gegen einander digerirt seyn,
 und also zergeth eins nach dem andern, wie eins
 aus dem andern gebohren wird, solches geschicht
 in den reinen Metallen, in welcher die Element-
 tischen Naturen fix seyn, derohalben bringt die
 Flamme des Δ das ganze Compositum des Me-
 talls, und ein ander zum Fluß, und scheiden sich
 die Elemente nicht von einander, denn das ∇
 kan nicht fließen, die ∇ darinnen das Δ wesent-
 lich

lich wohnet, flüße denn mit ihm; so fließt die ∇ nicht, das ∇ sey dann auch zergangen; und das ∇ fließt nicht, es muß die \ominus mit fließen. Wiederum, gleichwie die \ominus vom ∇ zerlassen wird, also erholt dargegen hinaufwärts zu steigen die \ominus das ∇ , und macht es dick, desgleichen das ∇ die ∇ . und die ∇ . das Δ . Dann die Elemente, so etwas fixer seyn, als die andern, nemlich die \ominus und das ∇ , helfen einander zum fixen Wesen; dargegen aber helfen die andern zwey als ∇ und Δ einander zur Auflösung; ist mehr eine Wegschmelzung des Metalls, als eine Auflösung; denn da werden die unterschiedlichen angebohrnen Theil nicht durch einander aufgelöst.

In der dritten und rechten Solution der Philosophorum.

Aber in der dritten und rechten Solution der Philosophorum geschieht solches, und bleiben die Theile des Metalls gleich-

wol bey einander und ungeschieden, da sie doch von einander könnten geschieden werden. Denn die Krafft der zwey zeitigsten Elementen kan durch das aufgelöste Ding, nemlich durch den ∇ , aus dem Ding das aufgelöst wird, gezogen werden, und was grob und dick ist, in dieser Solution wird es subtil: denn das Corpus wird zu einem Spiritus, und der Geist wird hergegen zu einem Körper; das Fixe wird flüchtig, und das Flüchtige wird in das Fixe verkehret. Diese Solution ist möglich, und gehet aus der Natur, doch

doch also, daß die Kunst der Natur zu Hülffe komme. Und diese Solution ist allein zu unserm Philosophischen Werck von nöthen, und sie kan durch kein ander Ding geschehen, denn allein durch den \mathbb{Z} . der zu seinem gewis- \mathbb{A}
 wissen Gewicht und Proportion NB.

muß genommen werden, die ein verständiger Künstler, dem die inwendige Natur und Proportion gemeldter Dinge gegen einander bewust, im Anfang des Wercks gegen \mathbb{B} von dem Ge-
 einander auf die Wage legen, wicht und Wage. und bey sich ermessen soll. Dann in dieses Werck kommen allein die zwey Stück und nichts anders, dadurch wird es ge- \mathbb{A}
 bohren, dadurch wird es auch NB.

multipliciret und gemehret, wie oben gesaget. Ferner sagt ihr, daß das \mathbb{O} . wie ihrer viele meynen, nichts anders sey als ein \mathbb{Z} . der durch die Krafft des \mathbb{A} von der Natur coagulirt und hart gemacht sey, doch also, daß bey der Substanz des \mathbb{O} . und des vom \mathbb{A} . der das \mathbb{O} . coagulirt hat, nicht bleibt, gleich wie in der Geburt eines Menschen, wann der im Mutterleib empfangen wird, nichts von dem menschlichen Saamen da bleibt, wie Aristoteles vermeynet, sondern der männliche Saamen allein den weiblichen Saamen und Bluth, das Menstruum coagulirt und gerunnen macht. Gleichergestalt sagt ihr, wann der \mathbb{Z} also gerunnen sey, so werd alsdann erst die Form und Natur des \mathbb{O} in dieselb gerunnen,
 \mathbb{B} massen

massen durch Krafft der himmlischen Körper und
 fürnemlich der Saamen eingegossen. Aber eu-
 er Wort ungestrafft, es ist nicht die rechte Mey-
 nung. Dann die Philosophie und Erkündigung der
 Natur vermag so viel, daß das ☉ nichts anders
 Das ☉ ist nichts sey als ein ♁. indem die Element
 anders denn ♁s. in einer gleichen Proportion in
 der Mineralischen ☉ digerirt und gekocht sind,
 und geben die Philosophi zu verstehen, daß sol-
 ches geschehe durch Bereitung des ♁. der den ♁
 coagulirt und durch seine ziemliche Wärme hart
 machet. Derhalben soll man wissen, daß das
 Das ☉ ist zu ☉ zugleich der ♁. und der ♁ sey,
 gleich der ♁. das ist, das da coagulirt wird,
 und der ♁. und das es coagulirt, und kommt
 nichts fremdes dazu, ohn allein die Zeitigung,
 die seine Eigenschafft stärckt, und allein für sich
 selbst ohn einigen Zusaze ein Element nach dem
 andern aus der Potentia oder Vermögen ins
 Diese Zeitigung Werck bringet. Diese Zeiti-
 und Digestion der gung aber und Digestion wird
 hohen 2. Elemen- von den hohen zweyen Elemen-
 ten. Dann wann ten Δ und Luft gewürcket, wel-
 Δ und Luft nicht ches nicht wesendlich, sondern
 wesendlich im ♁. nach der Krafft in dem ♁ ver-
 sondern nach der borgen liegen, und wenn sie von
 Luft. der auswendigen Hitze erweckt und gefodert
 werden, und ihre angebohrne natürliche Hitze
 zugleich digerirt, so machen sie die zwey schwa-
 chen Element, als das ∇ und ⊖ subtil, welche
 wesent-

wesentlich und nicht nach der Krafft in Z seyn, also wird aus der \ominus . ∇ . aus ∇ . \vee . aus der \vee . Δ . In dieser ordentlichen Wirkung der Natur und Digestion des z ist der männliche und weibliche Saamen bey einander verschlossen, und ist das Weiblein \ominus . und ∇ . das Männlein aber \vee . und Δ . Die letzten zwey nennen die Philosophi z . welches die andern zwey Element in der \ominus temperire oder gleichmäsig macht, also wird in der Erden nichts fremdes dazu gethan, desgleichen auch auf Erden nicht in der Kunst, dadurch der z digerirt und hart gemacht und zu \odot oder einem andern Metall wird. Derhalben haben die Philol. gesagt, der z und der z . machen \odot , das ist seinen Leib und Beständigkeit. Daraus folget nicht, daß die auswendige Hitze der Kunst, welche die inwendige angebohrne Wärme erweckt, und ihr die zwey unzeitigen Elemente im z . als \ominus . und ∇ . zeitig machen hilfft, ein Theil sey von der Substanz und Composition des Wercks. Dann die auswendige Hitze bleibet nicht bey dem Werck, also, daß sie das Gewicht desselben hilfft mehren. Aber die inwendige angebohrne und einfältige Wärme bleibet bey dem z . den sie digeriret hat, und ist ein Theil von seinem Gewicht: denn diese Wärme ist ein inwendiges wesentliches Theil des z . nemlich die kräftigsten Element, als \vee und Δ . Derhalben verstehen die Unweisen den gemeldten Philosophorum Spruch übel und ungeremt. Denn das ist

B 2 gnug

gnugsam am Tage, gleichwie in der ersten Ge-
 behrung des φ auch hernach in der Zeitigung
 der Natur, wenn φ zu einem Metall wird, das
 Δ . und ∇ . von dem ∇ . und \ominus . nicht abgeschieden
 werden: also weicht auch der ☉ . der nichts an-
 ders ist als ∇ . und Δ . nicht von dem φ io, der
 nichts anders ist als ∇ und \ominus . Wer nun anders
 davon schreibt und hält, der ist kein natürlicher
 Philosophus. Denn die Zeitigung des \ominus ge-
 schiehet nur durch das angebohrne inwendige
 Wesen des φ . und setzt ihm die Natur unter
 der \ominus nichts zu, desgleichen auch die Kunst
 auf der \ominus . wie oben gesagt, unangesehen, daß
 in dieser Kunst ein reiner φ . und ein reines \ominus .
 zusammen kommen oder gesetzt wird. Dann
 Ein reines \ominus und daraus folget nicht, daß ein an-
 reines φ . werden der ☉ . im \ominus . sey, und ein an-
 in dieser Kunst zu- der im φ . oder ein ander φ . in
 sammen gesetzt. \ominus . und ein ander φ . in φ . son-
 dern im \ominus . ist allein eine vollkommenerere Dige-
 stion und Zeitigung, als im φ . und ist ein zeitiger
 beständiger und kräftiger ☉ . in \ominus . als im φ .
 Die Philosophi Daher die Philosophi sagen, das
 sagen/ das \ominus sey \ominus . sey nichts anders als ein zei-
 ein zeitiges φ . tiger φ . Denn im φ . seyn nur
 zwey Elemente wesentlich, nemlich \ominus und ∇ .
 Das seynd die bleibende Elemente, aber die zwey
 ∇ und Δ . wirkende Elemente, nemlich ∇ .
 seyn die zwey wir- und Δ . seyn nur nach der
 kende Elemente. Krafft in ihm und nach der
 Müg

Möglichkeit, und seyn schwerer, denn die andern zwey. Nun ist das gewiß, wann die ν und das Δ . in einem reinen φ . aus der Krafft und Möglichkeit ins Werck gebracht werden, das ist, wenn eine genugsame Digestion und gleichmäßige Kochung geschicht, so wird \odot . daraus. Derhalben seyn die 4. Elemente gleichmäßiger Weise und gleich starck vereiniget in \odot . daher ist ein kräftiger, zeitiger, wesentlicher Φ . in \odot . als im φ . als nemlich das Δ . und Luft, so wesentlich in ihm ist. Aus der Ursachen wird das \odot . durch die Kunst mit φ . aufgelöst, damit den unzeitigen durch die Zeitigung zu Hülffe kommen wird; also wird durch der Kunst Kochung und der Natur Vollkommung

Aus ursach wird das \odot durch die Kunst mit dem φ aufgelöst.

W.
NB.

die Composition oder das Werck zeitig gemacht mit der Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Daraus ist zu erachten, warum durch der Philosophorum Kunst ehe \odot gebohren, als durch das Werck der Natur, und dazu ein viel vollkommener edler und im Grad höchster \odot . als das natürlich ist. Dann die Natur digerirt den φ . allein, und kocht ihn ohne einige Hülffe und Vortheil in der \ominus . zu \odot . soll nun ein ander Metall daraus werden, so kan solches auf den Weg nicht geschehen; aber die Kunst verbessert das Werck der Natur, indem daß sie dem φ . das

Die Kunst verbessert das Werck der Natur.

B 3

\odot . das

☉. das zeitliger ist, zusehet; in demselben ist ein wohl digerirter ☿. der auch der halben den ♀. baldigst zeitig macht, und in die gleichmäßige Proportion des ☉. bringet, in dem es seine Elemente subtil macht. Also wird das natürliche Werck durch die Kunst viel subtiler gemacht. Verhalben mein Herr Doctor, damit ich wieder zu meinem Fürnehmen komme, solt ihr der Man soll der Zeu- irrigen Meynung nicht nachfolgen, die da sagen, daß das wirkende Männliche Stück, welches das Weibliche coagulirt und hart machet, nur zufälliger Weise wieder dazu kommt, und wieder davon.

Dann das ist gewiß, daß in einer jeden Geburt ein wirkend und ein leidend Ding seyn muß, und müssen beyde das leidende und das wirkende, daß ist, alle 4. Element allzeit beysammen bleiben, sonsten würden sie nicht vereiniget, und würden nicht geböhren werden. Dann der Männliche Saame, wie man saget, bleibt und würcket bey einem jeden Menschen bis an sein Ende, nachdem er einmahl mit dem Weiblichen ist vermischet worden, wenn er aber zerstöret oder ausgeschüttet wird, so ist die Natur so wunderbarlich, daß sie der gleichen Saamen in desselbigen Menschen Lenden wieder an die Statt zeucht, desgleichen geschicht auch in dem Weib, und seyn also beyder
ley

ley Saamen für das würckende und leidende ur-
sprinckliche Stück des Menschen zu halten. Es
ist aber die Geburth der Dinge, so schlecht aus den
Elementen zusammen gesetzt seyn, und derer so ein
Leben und wachsende Krafft in ihm haben, man-
cherley unterschieden. Es sein aber schlecht aus den
Elementen zusammen gesetzte Ding, welche auf-
serhalb unsers Gesichts unter der ☉. oder aber
auf der ☉ allein aus der 4. Elementen bloß
fer Vermischung geböhren worden, oder aber aus
der Elementen ersten Auflösung. Dieselbige Din-
ge nehmen nicht zu, sondern so viel Materia, als da
vermischt und zusammen gepackt ist, so viel behal-
ten sie allezeit an ihrem Gewicht. Als zum
Exempel, so viel als erstlich die Mineralische
Massa oder Materia, daraus in der Erde ☉ gemacht
wird, wieget, so viel wird auch das ☉ das daraus
worden, wägen, bis und nichts mehr, ja es wird ehe
gemindert als gemehret werden, dieweil es etliche
Schlacken und Drusen von sich wirfft; denn es
nimmt keine Nahrung an sich. Es hat aber die erste
und schlechte Vermischung der Elemente in der
Natur dreyerley Geschlecht; das erste Geschlecht
ist, da die bloßen 4. Elemente ohne alle Mittelung
zusammen vereiniget seyn, und noch kein Aenderung
oder Erhöhung eines Elements über das ander,
sondern allein eine schlechte jedoch beständige
Vereinigung der 4. Element da geschehen ist.

Die Gewicht und Zusammensetzung des ☉ in der Erden.

B 4

Unter

Unter das Geschlecht gehörten die Steine. Darauf folget das ander Geschlecht: dann aus den Steinen wachsen die Mineralia und andere edle Gewächse unter der Erden, darum wir handeln. In diesen Dingen oder Geschlecht heben die Element an wider einander zu würcken und einander zu verwandeln, jedoch ist die Würckung nicht so kräftig und langwierig, als in den wachsenden und fühlenden Dingen; denn sie wachsen und fühlen nicht. Unter dem dritten Geschlechte seyn begriffen die Edelgestein; in den wird ein vollkommnes Werck, so durch der vereinigten Element Würckung gegen einander vollendet worden, gefunden, wie ich in meiner Philosophia weitläufftig erkläret, da ich klärlich beweise, daß dieser dritte Grad samt den andern das Mittel sey zwischen der ersten und andern Composition der natürlichen Ding. Die da nicht aus einer schlechten Vermischung der Element entstehen, sondern aus rechter Composition, seynd auch wachsende und zunehmende, welche in 4. Geschlecht abgetheilet werden, wie ich in meinen andern Buch, daß ich E. Ehrn. überschicke, nach der Länge beschrieben.

Dann unter die wachsende Dinge gehören die Ding, so da fühlen, welche das mehrere Theil ihres gleichen dergestalt gebähren, daß der Männliche und weibliche Saamen durch das Beyschlafen vermischet und vereinigt werden, welchen Werck der Natur der Philosophen Kunst

Kunst in Gebährgung des ☉ auch nachfolget. Dann ob wohl niemand den Menschlichen Saamen durch die Kunst machen kan, so kan man aber doch Menschen durch Kunst abrichten, daß er seines gleichen gebieret. Denn ob wol die zween Saamen allein durch die Natur in den Lenden beyder Eltern zubereitet nnd digeriret werden, so können sie doch dieselben nicht eher als durch das Beyschlaffen, in dem natürlichen Gefäß vermischen, und ist also das Beyschlaffen der Kunst aleich, dadurch die zween Saamen in den natürlichen Gefäß geordnet und vereinigt werden, damit ein Mensch daraus wachse. Durch die Kunst wird des Mannes Saamen, der etwas zeitiger vollkommener und kräftiger ist, dem Weibl. Saamen, als den unzeitigen und leidenden zugeordnet. Denn des Mannes Saamen hat in sich wesendlich und herrschend zwey würckende Elemente, nemlich das Δ und ∇ darum ist er zeitiger und kräftiger zu digeriren; aber des Weibes Saamen hat surnemlich in sich herrschend die zwey leidende und unzeitige Elemente ∇ und die \odot . die da digeriret müssen werden. Wenn diese zween Saamen in die natürliche Geburths-Glieder des Weibes ausgegossen und vermischet werden, darff man nichts mehr dazu thun, allein daß des Weibes äußerliche Hitze die angebohrne innerliche Wärme des Männlichen Saamens erweckt und stärckt; also digeriren und zeitigen die beyden würckliche Elemente,

ment, so im Männlichen Saamen herrschen, des Weibes Saamen, das endlich durch die Natur ein vollkommener Mensch gebohren wird. Dieser des Menschen Gebährung handelt unser Kunst gleichmäsig. Denn gleichwie in dem F. Fahren, so die Natur in dem mineralischen Gefäß O. gebietet, der weibliche und männliche Saamen vermischet seyn: also geschicht auch in unser Kunst eine dergleichen künstliche Vereinigung des wirkenden und des leidenden. Denn in dem F. seyn von der Natur zusammen geordnet die zwey wirkende Elemente, so der männliche Saamen genannt worden, und die zwey leidende Element, so dem weiblichen Saamen gleich sind, jedoch wird allezeit die Proportion und Gewicht, wie die Natur erfordert, hierin betrachtet. Und wird diese Conjunction und Vereinigung die erste des F. alte Digestion genannt, dadurch die Kunst ins Werck kommt: nemlich, daß aus dem Weiblichen ein Männliches wird, das ist, aus V. und O. das A. und die V. allein durch die Digestion und Subtilmachung. Aber die Philosophi und geschwinden sinnreichen Künstler, haben der Natur nachgedacht, und über dieser natürlichen Digestion der Saamen im F. eine andere subtiler und behender Conjunction und Digestion erfunden, dadurch sie nicht allein schlecht O. sondern viel ein vollkommener O. gemacht haben. Dann sie haben das O. darinnen die zwey Elemente

mente wirkend seyn, als den männlichen Saamen mit dem ♀. darinnen die zwey leidende Elemente seyn, vereinigen und gebührlichen zerlassen heissen, also daß nichts fremdes dazu kommt, ohne allein die äusserliche Wärme, welche die inwendige natürliche Wärme des ☉. stärcket und erwecket, den ♀. zu digeriren, zu zeitigen, und in ihm zu wirken. Wie nun der Mensch durch die Natur gebohren wird, also wird auch durch Kunst das ☉. gebohren; jedoch kan die Kunst die Saamen nicht gebähren, denn die Kunst kan die Proportion und die Gewicht der Mischung, so zu Erschaffung der Saamen gehören, nicht wissen, dann sie wissen die erste Zusammensetzung im Menschen nicht, so wissen sie auch nicht die erste Mischung, Proportion und Ursprung der Ding, so unter der ☉. gebohren werden, da die rechte natürliche Art ihrer Gebährung ist. Aber wenn die Natur den Saamen des Menschen und des ☉. gemacht hat, so vereiniget sie die Kunst zusammen, und wird also durch ihre Zusammensetzung gebohren, was sich gehöret, und bleiben also dann beyde Saamen bey einander vermischet, unangesehen, daß Aristoteles, wie ihr schreibet, einer andern Meynung scheineth zu seyn. Derhalben wenn der ♀. hart gemacht ist, weicht der männliche Saamen oder unser ♀. nicht von ihm, vornemlich durch Krafft und Wirkung der Saamen, wie etliche fälschlich fürgeben.

Es

Es ist auch nicht wahr, daß etliche meinen, die Form und Eigenschafft des \odot werde unter der \odot . fürnehmlich durch die Sonne gewürcket: denn solches geschicht vielmehr durch die Bewegung der Sphæra der Sonnen, wie auch des ganzen Firmaments; denn die Strahlen der Sonnen erhitzen allein das Obertheil der \odot und nicht die inwendigen tiefen Theile derselben da die Mineralien gebohren werden, dahin denn auch die Influentz und Würckung des Himmels, so von den Strahlen herfließt, nicht reichen kan. Aber der Element unter der Erden Bewegung komt anfänglich von der Luft und Bewegung des Himmels, und nicht vom Schein oder seinen Strahlen, auch nicht von seiner Hit, Influentz oder Einfluß; Wie aber solches zugehet und was die Ursach sey, solcher Gewicht unter der Erden, weiß Euer Ehn. vorhin meines Erachtens wol, derhalben wil ich davon schweigen.

So ist nun die Sonne nicht die vornehmste Ursache des \odot oder seiner Form und Natur, unangesehen daß sie beide einen Nahmen haben. Denn gleich wie die Sonne hitziger ist, als die Planeten eines theils: also das \odot ist hitziger als andere Metalle, vergleicht sich auch mit andern Eigenschafften der Sonnen. Gleichergestalt werden auch die anderen Metallen den andern Planeten verglichen mit Nahmen und sonsten. Daraus entspringt obbemeldte nãrris. Meynung, daß man davor hält, daß ein jeder unter denselben
Pla-

Planeten durch seine Wirkung in gemein und besonders das Metall, das sich seiner Natur und Eigenschaft vergleicht, gebietet. Aber es hat viel ein andere Gelegenheit mit der Gebährung der Gewächsen, als der Ding unter der ☉. Der wachsenden Ding ist nicht allein der Lauff des Himmels und der Sonnen ein Ursach ihrer Geburt und ihres Wachsens, sondern auch die Hiß so von den Strahlen derselbigen geursachet wird. Denn die Sonne hißet die wachsenden Ding und die Fläch der Erden; denn ihre Strahlen gehen durch die Element, und geben einen Widerschein in dieselbigen, biß sie endlich auch die obern Theil der ☉ erreichen, denn so fern können sie sich erstrecken. Daß ist also zu verstehen; vordem ein und zwanzigsten Sphæra höchsten Himmel oder Sphæra an zu heben, herunterwärts immerfort werden die Sphæra dicker, biß die Sphæra des Mondes ein Ende haben; da fahen sich an die Ding, so verändert werden können; das ist die Sphæra der Element und derer Ding, so aus ihnen gemischt, zusammen gesetzt, gebohrt und wiederum zerstöhret werden. Derhalben wird daselbst das Subtileste und reineste Δ . gefunden, jedoch ist es nicht gar rein, denn in den verderbten Dingen kan man kein rein unvermishtes lauterer Δ . finden, dergleichen auch kein ander Element; denn das Δ . ist in einem jeden Ding mit den andern Elementen vermischet, sonsten wären nicht 4. sondern nur

nur ein Element. Nun die Strahlen der Sterne am Himmel, fürnemlich der Sonnen gehen unzerbrechlich oder ohne Widerschein durch die obbemeldte Sphæras, und gegen hin, bis sie gar herunter kommen auf die Sphæram des Δ . die schon etwas dicker und truckner ist; da geben sie einen Widerschein, und wenn sie besser herab auf die Sphæram der V . kommen, die etwas dicker ist als das Δ . bedeckt sie durch ihren Schein das Δ . Ferner, wenn der Sonnen und Sternen Strahlen starck unter sich streichen, stossen sie sich an der Sphæra des ∇ . die dicker ist, als die Sphæra des V . und geben also einen Widerschein und eine Bewegung in die V . Solches geschieht vielmehr an der Sphæra an der Θ . welche an Grobheit die andern Elemente übertrifft. Durch solches wunderbarlich Kochen und Zurückprallen der Strahlen und ihrer Hitze wegen, werden die Elemente beweget, wie wir solches wol empfinden, aber nicht gesehen wird. Dann die Bewegung des Himmels giebt eine Wärme, die wird empfinden; desgleichen auch, wenn sich der Schein oder Strahl an einer Sphæra stößet, gehet der Widerschein zurück in das nechste Element drüber, das allezeit subtiler ist, bis sie die Θ . erreichen, und durch den folgenden Widerschein von der Θ . wird die V . erhizet zufälliger Weise, nicht daß die Strahlen an ihm selbst hizig seyn. Jedoch werden bisweilen durch die andern Stern-Strahlen und Schein andere Eigenschafften in der V . erwecket, als

als denn die Dürre oder Kälte, wie die Astronomia ausweist, desgleichen auch die Optica und Perspectiva, so vom Gesicht Bericht thut, aus welchen Künsten man sieht und lernet, wie sich die Gebährung und Einfluß in den wachsenden fühlenden Dingen zutragen, deshalb ichs hier bleiben lasse. Die lügenhaftige Astrologi, so von Wirkung des Gestirns lehren, seynd einer andern Meynung, und sagen, daß der Einfluß des Himmels durch seine Wirkung und nicht durch seine Bewegung und Lauff geschehen, welches nicht ist. Denn die Strahlen des Himmels, so unter der obern Sphæra, geben keine Wirkung von sich in die untern Sphæras, da sie nicht stossen können, und mit ihnen sich vermischen, wie in Elementen geschicht. Dann die himmlischen Sphæra nehmen keine fremde wahre Eigenschafft, Impression, oder Eingriff an sich; aber in den Elementen einigen die Strahlen durch ihren Widerschein wunderbarliche Sachen zuwege bringen. Also Ehrenvesther Herr Doctor, ist die Sonne nicht eine sonderliche Ursach der wachsenden Dingen, die auf den Erdboden entstehen, sondern sie werden durch den Widerschein der Sonnen-Strahlen erweckt, wie jekund gesagt, welches auch der Astronomia oder Stern-Kunst gemäß ist, darum nicht von nöthen ist, länger darvon zu disputiren, will also zu übrigen Punkten schreiten.

So ihr nun, was bisher gesagt ist, betrachten

ten werdet, so werdet ihr verstehen und befinden können, daß die Form und Eigenschaft des ☉ eigentlich von der Würckung des ☿ herfließt, der den ☿ digerirt und hart macht. Weiter schreibt ihr in eurer Epistel, daß die Geburt des ☉ durch die Saamen auch aus anderem Metall und Planeten könne gezogen werden; doch mit Unterscheid. Denn in den andern Metallen seyn zweyerley ☿: der ein ist ein unreiner überflüssiger ☿ der von den Metallen ohn Verletzung Metallischer Form könnte geschieden werden; der ander aber ist ein Theil von der Substanz und dem Wesen des Metalls, der aber doch dem ☿ des Metalls also vereiniget, daß er von dem Metall ohne Verletzung der Metallischen Form nicht könnte geschieden werden. Jedoch kann das Metall, so noch unvollkommen und schweflich ist, durch die Medicina oder Tinctur vollkommen gemacht werden, also daß die Tinctur die Form des Metalls zerstöret, und eine ander einführet.

Aber Ehren Bester Hr. Doct. ich bitte doch ohne Verletzung unser Freundschaft, ihr wollet selbst betrachten was von diesen zweyen ☿ in der Philosophis. Kunst zu halten sey. So hat nun dieser ☿ in dem ☿ nachdem er in unterschiedene Metallen coagulirt worden, nicht einen solchen Unterscheid, daß der eine innerlich und wesentlich zur Geburt des Metalls gehört, als ein Theil von der Substanz des Metalls, der ander aber der Zerstörung unterworffen sey, sondern es ist in

in einem jeden Metall so wohl in \odot und Y ein einziger A und der ist ein Theil vom B daraus die Metall, wie allbereit in der Gebahrung des \odot gesagt ist. Denn der A und B daraus die Metalle werden, seind allein die 4. Element in dem B welche in mancherley Gewicht und proportion gegen einander stehen, nachdem die Species und das Geschlecht des Metalls erfordert. Daß man den andern A nennt, der sich scheiden läffet, ist nur ein Schlacken oder eine Unreinigkeit des Metalls, so in der Coagulation bey dem B bleiben, oder ist eine unsaubere Überflüßigkeit, welche in der Digestion und Zeitigung des B die Metallische Coagulation nicht hat erleiden können, die weil ihr nicht die rechte zialische Art angebohren gewesen und die zur Coagulation und Digestion in ein Metall dienstlich und tauglich. Diesen Schlacken haben ekliche Philosophi verbrennlich A genennet, dieweil er in der Probirung der Metallen nicht besteht, sondern sich absondert. Solches wil ich durch diß Exempel erklären. Das Geblüt in den Thieren und die Feuchtigkeit in den Gewächsen, werden nicht auf einerley weiß coagulirt: dann eklich Theil des Blutes seyn zum Fleisch genaturt, derhalben werden sie dick und endlich zum Fleisch, werden auch Fleisch genennt, und bleiben dem Fleisch ähnlich. Etliche Theil seyn eine überflüßige Feuchtigkeit, die in den Schweißhöchern sitzen bleibt und durch den Schweiß oder durch die Arzney ausgetrieben werden und vom

E

rechten

rechten Fleisch geschieden. Solche Überflüßig-
 keit des Geblütes hat die blutreiche Sangvineä
 Complexio unter andern complexionen. Solches
 ist gleicher weiß zu verstehen vom \odot und andern
 Metallischen Stücken, die sich unterscheiden, nach-
 dem ihr φ als er ist coagulirt worden, rein und un-
 rein gewesen, und in der coagulation viel oder
 wenig Überflüßigkeit oder angeborne Schlacken
 behalten hat, also lieget der Unterscheid der Me-
 tallen an der unterschiedlichen Coagulation des
 φ ii, und daß an den Metallen zialischer Natur
 ist, daß wird unverbrenlich und unabscheidlich
 genandt. Dann wie baldes in den fixen Cör-
 pern durch Kunst fleißig gemacht wird, so wird es
 doch von der Natur nicht abgefondert, sondern
 in seiner Elementischen Proportion bey den an-
 dern Elementen gelassen. Was aber für Schla-
 cken dem φ io anhangen und anfänglich mit ihm
 vermischet bleiben, als er von der Wärm zu einer
 Metallischen Materien digerirt worden, die wer-
 den von der angebornen zialischen Materien, so
 mir einerley ist, abgefondert und als ein fremdes
 Ding durch die Prob und Vereinigung von den
 Metallen geschieden. Dis aber wird nicht recht Φ
 genennet: denn der rechte Φ ist nichts anders als
 ein lauters Δ . und ∇ . wann die würckendlich wer-
 den, und überhand nehmen, also daß sie die an-
 gebornen und mit ihnen in gewisser proportion im
 φ vermischet \ominus und ∇ erwärmen zeitigen und
 digeriren. Der Schlacken aber ist die Überflüßig-
 keit,

Zeit, so in der ersten Composition des Z so zu dem Z und seiner Natur nicht gehöret, und als die Element des Zii gegen einander angefangen zu würcken, zu dem Metallischen Wesen sich nicht geschickt hat. Also sieht man, daß die unvollkommene Metalle, so wol O und D nur einen Z haben und nicht mehr, unangesehen, daß sie mehr und grösser Überflüsigkeit haben, als das O . Darum habt ihr recht gesagt, daß das O dem Z mehr und lieber anhangt, als den andern Metallen, und solches geschicht aus den Ursachen, daß sie alle beyde rein sind, und weniger Unreinigkeit, Schlacken und Überflüsigkeit haben, als andere Metallen. Denn ein jedes Ding vermischt sich von Natur gern, und vereinigt sich mit dem, daß ihm in der Natur gleich und eines Wesens ist, als mit einem, das nicht ihm gleich ist. Gleich wie jedermann weiß, daß sich ein V mit dem andern gern und leichtlich in ein Wesen vermischt und vereiniget. Nun ist in O nichts als z : denn er hat wenig Unreinigkeit bey sich, so zur Z ialischen Natur nicht gehören, wie oben angezeigt ist; derhalben wehret sich der reine z nicht fast gegen dem O und D . sondern hangt ihm lieber an, als andern Metallen, in welchem die Menge der Schlacken und Überflüsigkeit hindert, daß sich der rechte z mit dem Metall oder ihrem coagulirten z nicht gern vermischen. Dann wie oben gesagt, die gemeldten Überflüsigkeiten gehören nicht in der ersten Composition und Wesen

fen des Hii , die er von der Natur haben soll, und sind ihm auch nicht angebohren, ob sie wol mit ihm vermischet seyn, so seyn sie doch seiner Art und Natur nicht. Denn was zu eines Dinges Natur und Wesen gehöret, ist nicht Überflüßigkeit. Derhalben können solche Überflüßigkeiten nicht leiblichen mit dem Z vermischet werden, nicht allein mit dem Z den man durch die Kunst coaguliren will, sondern auch mit dem Z der schon von der Natur neben ihnen zu einem Metall ist coagulirt worden, dann die Überflüßigkeit gehet im Δ vom Metall und verbrennt sich davon. Derhalben ist es nicht Wunder, daß sich die Metallen, mit denen solche Überflüßigkeit zufälliger weiß vermischet seyn, verhindert worden, daß sie sich nicht leiblich und natürlich mit dem coagulirten Z vereinigen. Denn eben dieser Ursach halben vereiniget sich auch das O wie rein es auch ist, vielweniger mit dem unreinen unsaubern Hio , er sey gleich coaguliret oder nicht coagulirt, als mit dem reinen und saubern Hio : denn eine einfache Natur hanget einer dergleichen einfachen Natur, damit er in angeborener und gleicher proportion und Einhelligkeit der Elementen zustimt, mit freuden an. Denn ob wol in der Erden zwischen dem Z und dem O ein Unterscheid ist, was die Zeitigung anlanget, daß das O ist zeitiger, als der Z : so ist aber in ihr beyder Massa kein Unterscheid. Derhalben was das O in der Zeitigung mehr hat als der Z das

E das kan der φ ohne allen Zusatz fremder
 Ding auch überkommen. Die Kunst aber ver-
 fűrzt das Werck, und setzt dem φ das \odot zu,
 wie oben gesagt, und bringet also durch zween
 Saamen künstlich zu wegen, was die Natur al-
 lein durch einen Saamen, der sich weißlich er-
 zeigt, nemlich aus dem Weiblein, daß ist aus
 dem φ in der \odot gebieret und zeigt; und ist doch
 an beyden Orten allzeit einerley Materie, aber
 in wesen und werck der Natur ungleich. Der-
 halben gleich wie in der ersten Composition des
 Wercks nichts fremdes, das nicht einerley Natur
 sey, komt: also mehret dis Werck auch nichts, das
 nicht seines anfanges gewesen ist. Darum et-
 liche fűlschlich meinen/ der Lapis philosophorum
 werd aus mancherley, und aus allen dingen ge-
 machet, davon auch ernehrt und gemehrt, und
 nicht allein aus gemeldten Saamen. Denn das
 Philosophisch Werck isset nicht oder verkehrt
 nichts in sein Art/ das seiner Natur fremd
 und nicht geműß ist, denn es wűchst nicht wie ein
 Gewűchs. Derhalben ob wol der gemeldte Lapis
 philosophorum Leib, Seel und Geist hat: so ist
 er doch darinn nicht ein Gewűchs, das als die
 Bűume und Krűuter zunimt. Dann der Lapis
 philosophorum gehűret unter das obbemeldte er-
 ste grosse Geschlecht der natűrlischen Dinge, und
 nicht unter das ander Geschlecht, oder eins aus
 den obbemeldten. Aber die Bűume und Krűu-
 ter gehűren unter das Geschlecht der natűrlischen
 Dinge.

Dinge, gleich wie die, so da fühlen und leben, unter das dritte vierdte und letzte Geschlecht gehörig sind. Denn die letzten vier Geschlecht der Dinge, so aus den Elementen zusammen gesetzt sind, nehmen zu und wachsen: denn in ihnen seyn die Element durch vielfältige Veränderung subtiler worden, verhalben sie kräftiger und vollkommener seyn, aber in der Vermischung sind sie nicht wahrhaftiger. Dann die Element sind in ihnen nicht fixer Natur und Zusammensetzung, sondern seyn zergänglicher Natur, verhalben ernehren sie sich durch das Wachsen und Zunehmen. Aber unser Stein, desgleichen alle Mineralische Sachen, gehören unter das erste Geschlecht der Mineralischen Dinge; dann er nimt nicht zu wie ein Gewächs, sondern die Nahrung geschieht durch die Zufegung seines Dinges, das ihm gleich in der Natur ist; als nemlich, es wird dieser Lapis, wie auch denn die Erfahrung lehret, gespeist mit dem wesentlichen Saamen, nemlich mit dem φ also das ein Ding daraus wird, gleich als wenn eine Composition daraus worden wäre, und wird nichts vermerckt wie solches zugeht, jedoch geschieht solches vermittelst der Zeitigung der Wärm; denn er nimt seines gleichen an sich, und macht das ihm gleich, und wird also gemehrt durch ein Zusatz und nicht durch Wachsen, daher wird er an Gewicht schwerer, und an der Krafft vollkommener und durchdringender Wirkung. Es mehret auch die Hitze unsern Lapidem,

Lapidem nicht als seine gebührliche Nahrung und Speise; denn der ☼ ist kein Stück, davon er erstlich ist zusammen gesetzt: sondern das Δ ist ein auswendiges zufälliges Ding, das den Lapidem erwärmet. Denn wie sollen die Flammen oder das Δ unsern Stein mehren, oder ihn für sich selber allein schwerer machen, dieweil es nicht beständiglich und bleibend mit ihm kan vereiniget werden, auch seiner Natur und ersten Composition nicht gemäß ist. Derhalben kan unsern Stein nichts speisen oder multipliciren und mehren, da seines gleichen gebohren wird, als der weibliche Saamen, der ihn ernehret, und durch die Hitze, nicht daß er als ein Gewächs zunehme, sondern daß der weibliche Saame ihm zugesetzt und mit ihm vereiniget wird. Der nun unsern Stein auf diese weise speiset und nähret, der wird nicht fehlen; denn diese Nahrung und Mehrung wird dem Lapidi in aller Art und Eigenschaft gleichförmig. Es liesse sich auch wol der Lapis durch fremde Ding am Gewicht mehren, aber solches geschähe aufferhalb seines natürlichen Geschlechts, und wird kein Lapis daraus, sondern das Gewicht wird unnatürlich, das ist, es wird aus dem Lapide und aus seiner Nahrung nicht eine Art und Natur, sondern zwey unterschiedliche Ding wären dar zusammen kommen, und geschähe dar eine zufällige Composition, die sich in des Prob von einander scheiden liesse.

Daß aber die Philosophi gesagt haben, der Lapis werde aus allen Dingen gemacht, das soll man nicht, wie eßliche thun, so ungeräumt verstehen, daß der Lapis aus Dingen, die in Geschlecht und Natur unterschieden, und einander ungleich seyn, gemacht werde; oder daß er, welches noch närrischer ist, durch die auswendige Flammen, die man ihm giebt, gemehret werde, und das fürnemlich aus der Ursach, weilten das Δ und seine Flammen fast aus allen Dingen können gezogen werden; welcher Meynung zu widerlegen, aus dem vorigen Bericht können genommen werden.

Sondern wenn die Philosophi sagen, der Lapis werde aus allen Dingen gemacht, meinen sie, daß er aus den vier Elementen, die durch eine gebührlliche und natürliche digestion in eine gleichmäßige proportion und Herrschafft bracht seyn und gemacht worden; aus den 4. Elementen werden alle zerstörliche Ding gebohren. Dieser Gleichnuß halben, haben die Philosophi gesagt, unser Stein wird aus allen Dingen gebohren, das ist aus allen 4. Elementen; wenn eins unter ihnen verderbet wird, so wird die ganze Form und Gleichmäßigkeit des \odot zerstöret. Wiewohl aber ingemein und weitläufigt davon zu reden, ein jedes Ding, das der Aenderung unterworfen, aus den 4. Elementen gebohren wird, als daß sie wesendlich oder nach der Krafft in ihm gefunden werden: so ist doch solcher Spruch nicht von einem

nem jeden Ding, sondern allein von unserm gulden Stein, oder gleichmäßigen Ding, in welchem die 4. Element in der Wag gegen einander gleich seyn, zu verstehen, und solches vornehmlich darum, daß in denen Dingen, da die Element nicht in gleicher proportion und Gewicht stehen, nicht alle Elementa wesentlich und würckend seyn, als daß die leidende und würckende Element in gleicher Wag; sondern es seyn in ihnen entweder die Würckenden oder die Leidenden wesentlich und über die andern erhaben, die andern aber seyn nur nach der Krafft in ihnen. Aber in unserm Lapide philosophico der ein ☉ ist, und ein gleichmäßig Werck der Natur, seyn alle 4 Element, so wohl die Würckende als die Leidende wesentlich und im Werck, und stehen bey einander in gleicher proportion. Denn die Form des ☉ ist nichts anders, als daß die 4. Element ein ander gleich sind. Jedoch soll man nicht meinen, daß die 4. Element einander in Gestalt und Massa gleich seyn, sondern allein was die Krafft und Wesen anbelanget, daß ist, sie seyn einander nicht nach der quantität, oder nach dem Gewicht, sondern nach der Krafft und Gewalt und qualitāt gleich, daß das Würckende das Leidende nicht übertrifft im Werck, und wiederum, das Leidende das Würckende mit seinen zu viel Leiden auch nicht übertrifft. Dañ im ☉ ist gleichmäßige proportion, das ist unser Medicin hat in sich zweyerley Hit, zweyerley Feucht, zweyerley

Er 5 erley

erley Kälte und zweyerley Truckne: denn das Δ . ist hitzig, und die V . auch also von andern; und diese Dinge seyn alle im Werck darinnen wesendlich und herrschend, zugleich die Würckenden und die Leidenden Δ . V . ∇ . \odot . wie gesagt. Diese Gleichheit aber ist nicht nach der quantität oder Grösse und Gewicht, sondern nach der Krafft und qualität zu verstehen, daß das Würckend und das Leidend der Elemente gleich starck seyn. Daher das \odot so beständig ist: dann das Leidende steht fest gegen dem Würckenden, und das Leidende lehnet sich nicht wider das Würckende auf. So aber die Element in der quantität einander gleich wären und im Gewicht, daß ist, wann die Massa des Δ so würdig wäre als die Massa der \odot , so würde dasselbige dieser in der Würckung weit überlegen seyn, und über alles herrschend. Derhalben was das Gewicht anlanget, ist in dem \odot mehr von dem Leidenden schweren Element, als von dem Würckenden und leichteren, als daß mehr Erden da ist als ∇ . also Luft mehr als Δ . darum ist es auch das schwereste Metall. Unangesehen aber daß die Element am Gewicht einander nicht gleich sind: so seyn doch die Eigenschafften als das Hitzige, das Truckene, das Feuchte, und das Kalte einander gleich in der proportion und Stärke, denn diese seyn alle im \odot wie gesagt. Das aber das \odot schwerer ist, ursacht daß die \odot und das ∇ . fest einander halten, und mit einander zugleich aufgelöst und gemischt seyn, und läßt das ∇ . nicht zu daß die

Sporos

Sporos oder Luftlöchlein habe; solches geschicht
 in \odot und φ , aber in den andern Metallen nicht,
 in welchen als φ coagulirt worden, viel Unrei-
 nigkeiten und Schlacken sich von dem φ gesamlet,
 und doch bey den Metallen vermischet blieben
 welches unsichtbare ledige Ort und Luftlöchlein
 geben; daher entsethet die Leichte. Dann da ist
 nichts anders, als daß keine Materia vorhanden und
 daß viel ledige Orte seyn; dargegen ist die Schwere
 nichts anders als wañ die Materia dicke beyeinan-
 der ist. Verhalben so man eine gewisse Grösse des
 Δ ers nehme, und eine gleiche Grösse der \odot und
 des Δ Materia wäre so dicke oder dick beysammen,
 als die Materia der \odot , so wird das Δ eben so viel
 wägen als die \odot . Daß aber der η so schwer ist,
 ursacht, daß er zu feucht coagulirt worden, ehe er
 seine Unreinigkeit von sich geworffen, welches sonst
 Löchlein gemacht hätte, und ist in ihm das un-
 reine mit dem reinen vermischet blieben, gleich als
 im rohen φ auch geschehen, welcher nur ein we-
 nig dick worden und coagulirt worden; deshal-
 ben weil es so dick bey ein ander ist, hat der η
 die Schwere des φ behalten, nicht daß es so ein
 reinen φ hätte wie das \odot sondern das es co-
 guliret worden, ehe es gnugsam digerirt gewesen.
 Verhalben wilt du in diesem Werck Δ und die
 V. nicht zerstören, so schau, daß du die Lufft in
 dieser composition in gleichmäßiger proportion
 behaltest; wilt du aber die Lufft und daß ∇ nicht
 zerstören, so sieh daß du die Feuchtigkeit in ihrem
 rechten

rechten Grad erhaltest; zu Erhaltung des Δ und der \ominus bewahre die rechte proportion der Kälte, zu Erhaltung der \ominus und des Δ . halte gleichmäßige die Druckne, welchs durch die philosophische Kunst geschehen muß, denn so der eins zerstört wird, so ist die Form und Eigenschafft schon verdorben. Darum haben die Philosophi gesagt, daß unser Lapis aus allen Dingen, das ist, aus allen Elementen zusammen gesetzt und gemacht werde, als daß sie alle im Werck und wesentlich darinnen seyn. Dann alle Werck oder Ding, so der Veränderung unterworfen, werden aus den 4. Elementen zusammen gesetzt und erbauet, und seyn die Elemente in allen Dingen zum theil nach der Krafft, zum theil im Werck und wesentlich; daher werden die Element alle Ding genennet. Denn ihr müßet, Ehr. Hr. Doct. die Sprüche der Philosophen nach der Möglichkeit der Natur verstehen, und nicht wie die bloße Worte lauten: denn sie haben diese verborgene hohe Kunst und ihre Geheimnuß durch Gleichnuß, Fabeln, Märlein und tuncfelen Worten zu verstehen geben, und mit allem Fleiß verdeckt, (es seyn die Element in allen Dingen,) damit sie den ungelehrten gottlosen unwürdigen Menschen nicht offenbahr würde. Damit ich aber auch zu den andern Punkte eures Schreibens komme, so hab ich vernommen das euer Lapis aus dem \ominus gemacht sey. Aber aus eurem Schreiben hab ich solchs nicht spühren oder begreifen können: denn ihr meldet nicht woraus

woraus er erstlich gemacht sey. Derhalben will ich davon nichts melden, auch nichts weiters handeln, biß ihr mir, wie und woraus er gemacht werde, etwas klärlichers zu verstehen gebt. Ich halts aber nicht davor, daß das Elexier oder der Lapis durch die Zeichen, so an ihm erscheinen, oder durch Eigenschafft der Flammen die ihn ernehren und wachsend machen, die ihr ihm zumest, gemacht und vollendet werde, wie ich oben klärlich angezeiget habe. Diemeil ihr mir aber euer so Geheimniß volles Werck vertrauet, kan ich daraus nicht unbillig spüren euer gutes Vertrauen und ganzes Gemüth, das ihr zu mir habt. Derhalben ich euren Lapis in Freundschaftt, als ein sehr angenehmes Geschenk hab angenommen und aufgehoben, davon ich euch mehr schreiben will, wenn ihr euch bessers gegen mir erklären werdet.

Das ihr aber schreibt, in eurem Lapide seyn drey Ding, als nemlich der Leib, der Geist und die Seele, werdet ihr, der ihr ihn gemacht und solches erfahren, gnugsam wissen. Wann aber die Philosophi sagen, daß solche drey Dinge in ihrem natürlichen Lapide seyn, so verstehen sie solches nur Gleichniß weiß, doch gibts auch die Erfahrung. Dann die Erde haben sie das Corpus, den Leib oder sein Gebein genannt, dann sie zeucht das Compositum zusammen, und wehret der rohen flüssigen Elementen ihren Fluß, und, hat, in ihrer Truckenheit heimlich verborgen das Δ . Das ∇ , und die γ , haben sie den Geist genannt:
dann

dann dis sind die feuchten Element, welche die Θ zertreiben und auflösen. Aber die Luft und das Δ haben sie die Seele genennet, Diweil diese Element die ganze Composition digeriren und zeitig machen. Also haben sie den Lapidem dem Menschen verglichen, in welchem das Fleisch muß Gebein haben, die den Leib tragen und aufhalten, so muß das Fleisch auch eine leibliche und wachsende Art in ihm haben, die nennen sie den Geist. Aber die heydnische Philosophi haben den Irrthum gehabt, daß die lebendige Geister ein ander Ding wären, als der Leib, und die Ding daraus der Leib zusammen gesetzt wird. Eßlich muß das Menschliche Fleisch auch eine vernünftige Seele haben, welche die Werck des Menschen regiert, daß sie mit Verstand geschehen. Aber mit unserm Philosophischen Steine, hat es eine andere Meinung, in welchem das Θ den Gebeinen verglichen wird, und die Luft samt dem ∇ der Geist genennet wird; er hat aber keine Seel ohne allein weil er das Δ und die ∇ in ihm hat, welches ihr genugsamlich, als ich mercke, versteht. Aber die Philosophi haben das Werck also gedeut. Denn erstlich haben sie den zeitigen Spiritum oder Geist, durch den rohen Geist aus dem aufgelösten Leib gezogen, so ist eine fixe Aschen dahinden blieben, die sich ferner auflösen müssen. In derselben haben sie ein öligtes Wesen und ein steinisches unverbrendlich Gummi gefunden, das haben sie die Seele genannt, welche die Natur lebena

lebendig macht, sie vereinigt, sie flüßig macht und zusammen bindet, und gleich wie sie durch den Geist die Natur von einander gerissen, also haben sie dieselbigen durch die Seel oder Oleum wieder zusammen gefügt. Denn unser Stein hat keine Form oder Natur, wie die Thiere oder wachsende Dinge haben, sondern seine Form und Natur geben ihm die Element, denn er ist einerley Art und Natrz.

Aber der Leib des Menschen und ander Thier ist nicht einerley Art: denn an ihm seyn unterschiedlichs Bein, Fleisch, Blut, Marck und Haar, die Nagel; dargegen alles was an ☉ ist, ist einerley Art, und jedes Theil und Stück des ☉ ist und heisset ☉. Derhalben Ehrenv. Hr. Doctor. geben die Philosophi obbemeldte Nahmen allein die Würckung der Kunst und der Natur als durch ein Gleichnuß zu verstehen, und sagen nicht, daß im Lapide eine Seel sey, allein Gleichnuß weiß, wie ihr wohl wist, aber nicht ein Geist oder ein Leib, dergestalt wie im Menschen und andern Thiere. Warlich ich sage auch, das Oleum, welches natürlicher weiß die Natur vereiniget, und die Medicin in ander Körper, so tingirt werden sollen, natürlich einführet, aus welcher Form das gemacht wird, sondern allein aus dem Blut und Fleisch des Körpers, der aufgelöst werden soll. Oleum behält allezeit die Form des Geistes bis so lang es wiederum hart und dicke wird, alsdann zeugt es erstlich den Königl. Harnisch an, nemlich die gelbe und die Metallische Form

Form, und läßt dieselbe öffentlich sehen. Dieselbige Form sieht im ☉ dem ☉ in der D der D gleich. Dis Oleum, wenn es von ☉ ist, so ist es inwendig nach seiner Auflösung blutroth, aber auswendig sieht es weiß, und ist an Gestalt einem fließenden ☉ gleich. Es unterstehen sich wohl etliche, ein so edel und kräftig Oleum aus dem getödtten und sublimirren ☉ oder aus Zinn, oder aus dem leiblichen ☉ durch mancherley Zusatz, zu machen, aber die Erfahrung giebt, das solches zu unserm Werck nicht dienstlich. Dann es kan die Metallen wohl in die Gestalt eines Oehls bringen, es bleibet aber die Metallische Art und Natur der Stücke, so also vermischet werden, nicht unverletzt, jedoch kan solches Oehl zu dem Leib des Menschen und Thieren gebrauchet werden, dieweil das ☉ in solchem Oehl solviret ist, aber solche Solution dienet zu unserm Philosophischen Werck nicht. Damit ich aber Ehr. Hr. Doct. die übrigen Stück der Epistel vollend kürzl. berühre, solt ihr mit sonderlichem Fleiß mercken, daß das Δ . und der Azoc nicht das rechte Quecksilber, das aus den Bergen komt, sondern das aus den Körpern, wann sie durch das Quecksilber aufgelöst worden, ausgezogen worden; das muß freylich zeitiger seyn als das gemeine. Wann nun der Laton oder Messing ein unrein Corpus ist, so wird es durch den Azoc gereiniget, dergleichen ihr zur Zeit gehabt wie ihr schreibet. Wann nun der Laton durch den Azoc gewa

gewaschen ist, so wird daraus ein Arzney zu allen
 Kranckheiten dieselbige zu heylen. Es wird aber
 dieser Azoc aus dem Elixir; denn Elixir heist
 nichts anders, als wenn ein Corpus in ein Tialisch
 vgebracht ist; wenn es geschehen, wird aus demsel-
 ben Elixir der Azoc ausgezogen, Cristal
 das ist ein Geist, der sein Seel offt
 bey sich hat. Es hat aber Elixir den Nahmen vom
 E, das ist, aus, und Lixis, das ist, v, darum weil die
 Dinge alle aus v kommen. Denn Nebis ist der
 erste Theil des Philosophischen Wercks, Elixir
 aber der ander Theil, und Tinctura ist das dritte
 Theil, der nach seiner Philosophischen Materia
 sich mit ihrer Würckung anders und anders er-
 zeiget, nachdem bekant sie auch andere und an-
 dere Nahmen. Daraus ist klärlich zu ersehen, daß
 man den Azoc nicht darff, wenn man das Elixir
 machen wil, dieweil in diesem das Elixir ehe ge-
 macht wird als der Azoc, und nicht der Azoc eher
 als der Elixir. Gleich wie das v. ehe ist als das
 Oleum, und der Spiritus ehe ist als die Seel: denn
 gleich wie das Dehl aus dem Ver gezogen wird;
 Also wird auch der Azoc aus dem Elixir gezogen,
 und nicht das Elixir aus dem Azoc, davon anders
 wo gehandelt wird. Zum Exempel nehmt dis,
 gleich wie in der Arzney ein rein Brunnen v in
 dem ersten Sudt ein gutes Cuplein aus dem
 Fleisch eines jungen Hünleins zu sich zeucht.
 Nemlich weil erstlich nur allein die Verigen und
 lufftigen feuchte Theil sich in das v ausgießen,

Q

unanz

unangesehen, daß die Δ und \ominus Theil noch darinnen seyn. Damit nun dieselben auch heraus kommen, und eine vollkommene und dem Menschlichen Leib zu Erquickung dienstlicher Arzenei daraus wird, nimt man das gesotten Fleisch des Huns oder die übrige Suppen oder nur ein Theil derselben, zerstoß es zusammen und distillirt es mit einander, durch einen starcken Grad des Δ . So wird alsdenn ein viel edlers Suplein daraus, darinnen die ganze Krafft des Huns ist.

Dann in dieser andern Kochung geben sich nicht allein die feuchten Theil des Huns, sondern auch die hitzigen, als nemlich, die feurigen und lufftigen Theil in die Suppen, also daß die ganze Krafft des Huns darinn sich ergeben hat.

Also geht es auch in unserm Philosophischen Werck zu. Denn da wird ein roher Mineralischer Geist seinem Körper zugesetzt, der solvirt ihn in der Kochung auf; alsdenn wird das Kochwerck *Rebis* genandt, darum daß es aus zweyen Dingen zusammen gesetzt ist, nemlich aus dem männlichen und weiblichen Saamen, das ist aus dem,

☉ das auflöst und das aufgelöst
 μ solwerden, da sie doch beyde nur

ein Ding und nur eine *Materia* sind. Daher lauten die lateinische Verß also: *RES REBIS EST BINNA CONJUNCTA. SED TAMEN UNA SOLVITUR UT PRIMA SINT AUT ☉ AUT SPERMATA*) \mathcal{A} ,

Das ist so viel gesagt:

Rebis

Rebis ist ein Ding nur/ und doch aus zweyen Dingen zusammen gesetzt, und wird aufgelöst, als ein aufgelöster Saamen,

☉ NB.

☽

entweder NB. ☉ oder NB. ☽. Aus diesen zweyen Stücken, wenn sie mit einander aufgelöst werden, ist das Elixir zusammen gesetzt, das ist, ein gefärbtes ∇ . Davon laut dieser Vers also:

Elixir Grace Pars dicitur arte secunda,
Lixis nam de se sunt facta corpora munda.

Das ist so viel gesagt:

Das Griechische Wort Elixir heist das ander Theil in dem Werck, darum daß die Körper durch ihr eigen ∇ rein gewaschen werden. Aus diesem Elixir, Ehrenveste Hr. Doctor, gleich als aus der ersten schlechten Suppen, wird der Azoc ausgezogen, nemlich durch eine stärckere und wiederholte distillation, und dieser Azoc ist der hitzigen Natur seines Leibes, daraus er gezogen wird theilhaftig, hat auch stärckere Krafft in sich, nemlich eine ölige feiste Natur, die da hitziger und Ariger Natur ist; denn er ist das Δ und ∇ . wesendlich und im Werck, wiewol er auch darneben die andere zwey Element in sich begreiffet. Derhalben kan man wol aus den gemeldten Metallen allerley künstliche Arzney machen, die zu Heilung der Kranckheiten an Menschen und Viehe dienstlich sind; die taugen aber zu dem Philosophischen Wercke nicht, wie das Elixir zu dem Azoc dienet, das ist, der lebendige Geist und die flüchtige Seel

seyn nicht durchsichtig und klar wie das ∇ der Augen, so heraus fleust, wenn man weinet; desgleichen auch kein auflösender Spiritus nicht, wiewol eines an der Natur höher ist als das ander, dann die Seele ist höher als der rohe Geist, da sie doch beyde reiner Form und Eigenschafft seyn. Denn gleich die wie Seel unter der Gestalt des aufgelösten Geistes vor der coagulation allzeit erscheinet, also daß sie, nach dem sie aus dem Leib gezogen, dem Quecksilber gleich siehet: also liegen sie beyde die Seel und der Geist nach der coagulation unter der Gestalt und Augenschein des Leibes verborgen. Das haben euer Ehrenvesten Exempel gesehen an dem Pulver, daß zur Zeit eurem Könige, des Leib-Arzt ihr seyd, ist zugeschicket worden, in welchem ihr recht lebendiges Quecksilber funde, welches so es am Boden bey den andern blieben und coaguliret worden, gleicher Gestalt auch zu einem solchem Pulver worden wäre. Es ist aber dis Pulver nur mit dem Nahmen eine Tinctur und kein Arzney zu den Metallen, denn es ist noch nicht gar fix. Jedoch wäre es den Menschen eine solche gute Arzney; aber diese Menschliche Arzney übertrifft ohne Zweifel in allen Kräfften und Tugendē die fixe Arzney zugleich die Metallen und Menschen belangend; solches aber kan mit dem klaren durchscheinenden ∇ nicht geschehen. Dañ so die obbemeldte zwey Stück, das Elixir und Azoc, das ist, der Geist und die Seel durch sie gemacht wird, so wäre die Terra von ihrer proportion und Gewicht gegen

gegen dem ∇ abgetreten, ja die \ominus muß vom ∇ .
 geschieden seyn, welches sonst das ∇ dick und hart
 macht, und das Lixir und Azoc dick und nicht
 durchsichtig macht; dann in den fixen Metallischen
 Dingen, die da sollen hart gemacht werden, muß
 das, das da hart machen soll, eine solche Materiam
 vor sich haben, die auch hart gemacht werden oder
 gestehen und gefrieren kan; aber im Gewächs hält
 sichs anderst, da das schlecht durchsichtige ∇ durch
 das Kochen mit den Gewächsen dick gemacht
 wird. Jedoch bestehet solches ∇ . die Prob des
 Δ endlich nicht, sondern fällt rauchweiß davon:
 dann da ist keine beständige fixe Composition und
 Vereinigung, dieweil solches ∇ . kein angeborne
 ihr gleich genaturte \ominus bey sich hat, als der \ddagger hat;
 denn ein solche \ominus ist in denen Dingen, die durch
 aus gleiches Wesens sind, diellrsach, warum sie be-
 ständig und fix sind. Derhalben kan das
 schlechte ∇ . mit den Gewächsen, so darinnen ge-
 sotten seyn, nicht zur Beständigkeit coagulirt wer-
 den, wie der \ddagger mit den Metallen figirt werden kan.
 Derhalben so der \ddagger des Philosophischen Wercks
 durchsichtig wird, so lönt er freylich nicht coagu-
 lirt oder hart gemacht werden mit dem Laton oder
 Messing, das er eine Metallische Form und pro-
 portion überkäme, dieweil er die Ursachen seiner
 coagulation nicht bey sich hätte, nemlich weil seyn
 ∇ . kein \ominus bey sich führete, welche Mercuriali-
 sche natürliche \ominus wie gesagt, die vornehmste Ur-
 sach ist der Verhärtung und fixen Congulation.



Metallische natürli-
che ist die vor-
nehmste Ursach der
Verhärtung.

Wann nun das ∇ keine Metalli-
sche proportion oder Art hat, wie
kan aus solcher Composition ein
Metallisch Ding geböhren wer-

den. Derhalben irren auch die, welche den ∇ zu
einem klaren durchscheinenden ∇ . machen und das
mit grosse Wunderzeichen thun wollen. Ich
setze daß sie ein solch ∇ . zuwege bringen. Was
ist aber solches nutz zu dem Werck, zu seiner Natur
und proportion: denn es kan ja kein vollkommene
Metallische Art haben, oder dadurch erbauet wer-
den; denn so bald der ∇ sein erste Natur verän-
dert, so bald ist er nicht mehr tauglich zu unserm
Philosophischen Werck; denn er ist nicht mehr ein
Saame, hat auch die Metallische Natur nicht
mehr. Aus dem erscheinet, wie fein euer Mey-
nung war sey, und wie fein sie wiederwärtig und
falsch sey; nemlich da ihr also schreibt: Man muß
zur Bollendung des Elixirs, wie mich bedunckt,
ein Gumma haben, die alle Nohtdurfft an ihr ha-
be, und die 4. Element in sich habe, und das ist ein
sehr klares ∇ . wie die Thräne der Augen und ist
geistlich, macht auch aus dem \odot ein lautern Geist;
dann ein Corpus durchdringt das ander nicht, son-
dern eine subtile geistliche Substanz, wann die coa-
gulirt wird, dieselbe durchdringet das Corpus und
figirts. Nun wohl an Ehrenvester-Hr. Doctor,
es ist wahr daß die Natur nicht könne vereiniget
werden, denn durch ein Gummi oder ein gleich-
mäßig proportionirtes ölig. Ding, das eine geistliche
Natur

Natur an ihr hat, in dem doch die Element fix
 und beschloffen werden. Es wird aber unser
 ganzer Lapis leßlich zu einem Gummi und leicht
 flüßiger Materien, welche alle Element in sich
 hat, und zugleich als ein natürlichs Kupffer be-
 stehet, und doch darneben eine geistliche subtile
 Substanz ist, so die Merallischen Körper durch
 dringet und tingiret. Dann dieser Lapis hat seine
 geistliche Natur nicht verlohren, als er erstlich durch
 den rohen Geist ist sublimirt oder flüchtig ge-
 macht worden, und verleuret sich auch hernach
 mahls nicht, wenn er zu einem vollkommenen
 Gummi wird. Derhalben darffman zu unserm
 Lapi di keines Oels oder Gummi, sondern es wer-
 den allein die Element in einer gleichmäßigen
 Mensur zusammen geschloffen, und in der zähen
 feuchten \ominus vereiniget und unzertrenlich vermischet
 und zusammen verbunden. Denn dis Gummi
 oder Oleum wird erstlich aus dem Leib gezogen
 und mit flüchtigem Geist vereiniget, bis die über-
 flüßige Feuchtigkeit des ∇ . in die \vee . verwandelt
 wird, und durch die digestion ein Element aus dem
 andern wächst und endlich die ∇ rige Form in eine
 öhlige Natur verkehrt wird, und also leßlich der
 ganze Lapis ein Gumma oder ☉ genennet wird, wie
 solches Geber, mit folgenden Worten die ihr in
 eurer Epistel selbst lehren thut, andeuter: wer
 unsern ☉ mit den Körpern vereinigen thut oder
 kan, der hat der grossen Geheimniß eins und ein
 Weg der Vollkommenheit gefunden, das ist so viel
 D 4 gesagt

gesagt, so einer das Corpus dahin bringet, daß es
 zu einem flüssigen Gummi wird, daß es sich mit
 dem andern unvollkommenen Körper vermischet, der
 hat das erste Geheimniß in der Natur gefunden.
 Dañ wenn dieser Lapis fertig ist, so ist er ein Gum-
 mi oder ein ☿ wie jetzt angezeigt worden. Ihr
 aber solt wissen, das Geber, aus sonderlicher
 Vorsichtigkeit, die Wahrheit gar meisterlich ver-
 deckt und verbirget, in dem er viel dunckele und
 falsche Dinge mit einmenget, welche die Unweisen
 im ersten Anschauen für wahr annehmen; jedoch
 gibt er als ein verständiger Philosophus die Wahr-
 heit unter diesen unachtbahren Worten klar ge-
 nug und gar geschicklich zu verstehen, unangese-
 hen daß die unerfahrenen und die Sophisten, die sei-
 ne Art zu reden und die Wahrheit an ihr selber nicht
 verstehen, seine Worte wie sie lauten fälschlich an-
 nehmen. Denn es spricht ein Philosophus, so du
 weist was du wissen solt, so haben wir dir gnug-
 sam gesagt; weist du aber nichts, haben wir dir
 nichts gesagt. Derhalben sol man in den Philo-
 sophischen Büchern fürnehmlich auf die Vollkom-
 menheit der Natur sehen. Es befindet sich aber
 gleich wol, daß etliche dieser Philosophischen
 Kunst Scribenten bißweilen geirret haben, und
 die natürliche Wahrheit übel oder zweyfelhaftig
 beschrieben, als Arnoldus Villa nova in seinem
 Rosario schreibt: Der ☿ das ist, das Quecksil-
 ber, das von Natur kalt und feucht ist, wird durch
 die Sublimation hitzig und drucken; wenn 'es aber
 wieder

und trucken gemacht worden, so wird alsbald sein inwendige Natur in eine Form gebracht, also daß er nicht mehr die Stelle des weiblichen Saamens in unserm Werck der Metallen vertritt, und unkräftig ist. Den so bald er ausserhalb von seinem Körper der **Q**und in ein Pulver verwandelt wird, so bald daucht er solcher Ausdörrung halben nicht mehr zu dem Philosophischen Werck. Jedoch laß ich mir gefallen, daß der unreine grobe **Z** könne und auch soll ein oder mehr mahl, nach dem es die Philosophische Erfahrung ausweist, durch das schlechte Salz sublimirt und gereinigt werden, damit ihm seine auswendig Mineralisch Unsauberkeit und Überflüßigkeit benommen werde. Doch sol allezeit des **Z** flüchtige Art oder die angebohrne Fettigkeit und seine **Z**ialische angebohrne Natur unverlezt bleiben: denn die **Z**ialische Form und Gestalt muß allezeit in diesem Philosophischen Werck ganz und gar ganz bleiben, wie jetzt gesagt, und sol seine auswendige Form in kein ander Pulver gebracht werden. Den wenn seine auswendige Gestalt verlezt ist, so ist zu achten, das auch sein inwendige Gestalt und Natur verrückt sey, es wäre denn sache daß er in der Gebährung also geändert wird, wie denn natürlicher weiß geschieht und man augenscheinlich sieht, wenn sich die mancherley Formen im Werck erzeigen. Denn es kan der **Z** von seinem eigen Körper, mit dem er sich gänzlich vermischt und amalgamirt, sublimirt, etliche mahl sublimirt und wieder

der mit ihm vermischet werden, dadurch er seine
 Überflüssigkeiten verleuret und an seiner Natur
 gleichwohl nicht verderbt wird, sondern zu
 dem Philosophischen Werck tauglich und kräftig
 ist die Metalle auf zu lösen, er wird aber dadurch
 inwendig nicht sonderlich geändert, als wenn
 er von den fixen Cörpern davon er aufgelöst wor-
 den, verändert wird. Das ist wohl war, daß man
 aus dem sublimirten ☿ die wunderbahrlische Ur-
 sachen dem Menschen und Vieh zum besten ma-
 chen kan, also daß man ein Dehl ein ♁. oder ein
 Pulver daraus bereite; solche Bereitung aber
 dienet nicht Philosophischen Erfahrungen. Der-
 halben soll man das in gemein und durchaus
 mercken, so bald der ☿ in ein Pulver verkehrt
 wird, es sey gleich welcherley es wolle, das aber
 seines Cörpers Natur, den er auflösen soll, zu wi-
 der oder nicht gemäß ist, so bald ist er ungleich zu
 dem Philosophischen Werck. Es seyn auch etliche
 Betrüger, die dem sublimireen ☿io Kupffer und
 andere Dinge zuschlagen und daraus ein falsch
 Metall machen, in dem sie dem ☿ als ein unvol-
 kommen Metall eine weisse oder gelbe Farb da-
 durch geben, aber nicht natürlich: denn sie geben
 ihm wohl einen Schein, doch nicht das Geschlecht
 und die Verwandlung; gleich als wenn euer einer
 ein todes Bild mahlet, oder aus Holz schnizet,
 welches allein den Schein und nicht daß Wesen ei-
 nes Menschen hat; so viel nun ein lebendiger
 Mensch unterschieden ist von seinem gemahlten

oder

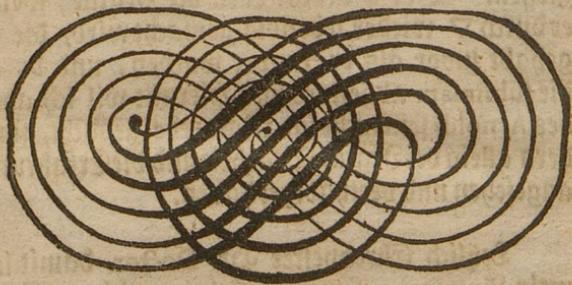
oder geschmizten Bild; so viel ist auch dieser Betrieger Werck unterschieden von dem Philosophischen Werck. Darum auch solche Vermischung nicht bestehen in der Proba des Feuers, wiewohl sie aus den Metallen geschicht; denn sie hat keine natürliche digestion und proportion, so hat auch die Kunst die vermischten Stück in ihrer Natur nicht sehr durch Feuer verwandelt. Darum ist solcher P nur auswendig und nicht inwendig und leiblich tingirt. Solchen betriëglichen Troiesen soll man nicht nachtrachten, dieweil die wahre natürliche Kunst ausweist, das solche Sophistische Werck unnützig und falsch sind. Und wo einer wird widerpart halten und sagen wolt, das Arnoldus den P durch die Reinigung von seiner Ubersüßigkeit durch sublimiren nicht allein in seiner Natur trucken macht, sondern wie ihr sagt, durch das wieder lebendig machen wieder feucht macht, also daß er als dann heiß und feucht und in der Natur seinem Körper gleichförmig werde. Solches alles Ehrenvester Hr. Doctor, ist mir nicht entgegen auch nicht wieder die Wahrheit der Philosophischen Kunst: denn das ist klar, das Arnoldus laut seiner Wort lehret, daß der auswendige P durch das ∇ in welches er geworffen, wieder lebendig gemacht wird, da er zuvor in der Sublimation heiß und trucken gewesen. Welcher rechter Philosophus wil nun sagen, daß der P oder ein ander Metall durch ein schlecht ∇ er sey so heiß oder sündend als er wolle, an seiner innerlichen Eigenschaft

genschafft und Natur verändert wird, und durch die Lebendigmachung in seine Natur feucht gemacht würde. Darum so ändert sich der φ in dieser Lebendigmachung gar nichts: denn ein gemein Δ . Kan ihn durch Kochung nichts ändern; denn es komt nichts in den φ hinein, was aber von einem Ding nicht hinein komt, das ändert auch nichts; denn was geändert sol werden, muß zuvor gemischt werden mit dem das es verändern sol. Das Kan eine solche ∇ wol thun, daß es etliche Überflüßigkeiten von dem φ abwäscht, aber es kan ihm keine neue qualitäten oder Eigenschafften ein gießen. Der φ behält eben die Natur, wenn er durch ∇ wieder lebendig gemacht wird, die er gehabt zuvor als er Pulver worden, und durch die sublimata abgestorben. Hiermit wil ich aber des Arnoldi sein nicht zur Nachrede gedacht, sondern allein der Natur Wahrheit und die Erfahrung angesehen und verthädiget haben.

Lezlich Ehrenveste Hr. Doctor, damit ich mein Antwort auf euer Epistel einmahl zum Ende bringe, bitte ich euer Ehrenvest. ganz demüthiglich, ihr wollet dis mein kurzes Schreiben mit geneigtem Willen annehmen, welches ich nicht gestelt euer Ehrenvest. damit zu straffen, sondern nur disputirens halber; hab ich aber etwas gesaget, daß euch Nachdencken bringet, das wolt ihr als ein verständiger nicht für übel aufnehmen, oder mich solches

solches wissen lassen, so wil ich euer Ehrenbesten
 darauf nach meinem Vermögen ein Genüge thun,
 durch die Gnade und Verweisung des Allerhöch-
 sten warhafftigsten Lehrers unsers HErrn Jesu
 Christi des Sohns Gottes, der sey gebenedeyet
 in alle Ewigkeit, Amen.

Ende der Antwort, der Epistel Graff Bern-
 hards von der Marck Treuse.







HB 71 B $\frac{3}{d,1}$ (1)

ULB Halle

3

003 924 017



86

VD 18





4
Graf Bernhard von
Harck Treuse

Staufford

T

Des
VIII
lichen
Phil
u

3u

3

